

L02568 Therese Rie-Andro an  
Arthur Schnitzler, 25. 12. 1927

Wien, Weihnachten 1927.  
IV, Schönburgstr. 48.

Verehrter Herr Doktor,

Bitte, nehmen Sie einen Brief wie eine leise und bescheidene Stimme, die bis zu  
5 Ihnen will. Ich möchte Ihnen nichts anderes sagen, als daß mich Ihre Sprüche und  
Bedenken so tief ergriffen haben, wie es mir nur noch einmal im Leben geschehen  
ist: als ich in meiner Jugend Nietzsches Morgenröthe zum erstenmale in die Hand  
bekam. Damals sprangen Tränen auf – wie gestern, als ich Ihr Buch las. Wie schön,  
dass einem dergleichen noch passieren kann! Da ist jedes Wort erlebt und erfüllt  
10 und erblutet... Ich drücke das sehr schlecht aus, aber Sie haben ja selbst von dem  
Riesen gesprochen, der an einer Tür der Wahrheit Wache hält, dem Wort. Ich kann  
mit ihm nicht ringen, bei einem Boxkampf zwischen ihm und mir käme nicht  
viel heraus. Ich möchte Ihnen nur ganz subjektiv danken für dieses – vielleicht  
schönste Ihrer Bücher. Und ich habe keine andere Berechtigung dazu, es zu tun,  
15 als daß ich von Jugend auf mit Ihren Gestalten gelebt habe und daß sie mich bis  
zum heutigen Tage begleiten.  
Ihre

Therese Rie-Andro.

© CUL, Schnitzler, B 82.

Brief, 1 Blatt, 1 Seite, 1063 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit rotem Buntstift beschriftet: »APH« und fünf Unterstreichungen

11 *gesprochen*] »Vom steilen Weg ist Lipp' und Herz verdorrt, / Doch endlich lohnt ein  
köstliches Gelingen: / Der Wahrheit Tempel ragt an heil'gem Ort. – / Da dröhnt es aus  
dem Dunkel: Weiche fort! / Hier wird kein Sterblicher sich Einlaß zwingen, / Ein Riese  
hält am Tore Wacht: das Wort.« (S. 15.)